



Barocke Lust

Für Karsten Erik Ose, Musikwissenschaftler und Mitbegründer des Ensembles „Ornamente 99“, ist der Barock ein Zeitalter der ungehemmten Lust: Lust am Effekt, an der Selbstdarstellung und am Feiern rauschhafter Feste. Recht so! Dass da die Musik keineswegs nüchtern zurückstehen darf, gehört zum Credo des jungen Ensembles. Eine reiche Verzierungspraxis und die Einbeziehung der Improvisation sind daher die hervorstechenden Merkmale seiner Darbietungen.

Hier wird herzlich und frisch, ohne Angst vor Subjektivität und überbordenden Emotionen musiziert. Spürbare Freude an der aufstörenden Dissonanz um der Wahrhaftigkeit willen prägt so manche der Arabesken, die die beiden Solisten den mitunter einfachen Melodielinien aufsetzen. Dorothee Oberlinger ist dabei die souveräne Virtuosa, der nicht von ungefähr die anspruchsvolleren Partien zufallen. Der Autodidakt Ose verfügt – bei allem Respekt – nicht ganz über die erforderliche technische Überlegenheit, hat jedoch wie seine Partnerin die Kunst der sprechenden Ornamentik ganz verinnerlicht. Das Ensemble, allen voran Primarius Anton Steck, sekundiert im gleichen Geiste.

Man darf nicht vergessen: Erst durch die ideenreiche Deutung von „Ornamente 99“ werden die Sonaten und Konzerte auf dieser CD zu kleinen Preziosen. Gottfried Keller, Gottfried Finger, William Babell, Robert Woodcock und Thomas Baltzer haben im Konzert der europäischen Barock-Komponisten ansonsten ziemlich wenig zu sagen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

London Musick: Blockflötensonaten und -konzerte von Purcell, Keller, Finger, Baltzer, Babell, Händel und Woodcock; Ornamente 99 (2000)
Marc Aurel/audiophile sound CD 200002 (71'21'')



Intimer Klassizismus

Jacques Hotteterre (1674-1763), genannt „le Romain“, war neben Michel de la Barre einer der ersten französischen Komponisten, der Musik ausdrücklich für die Traversflöte schrieb. 1708 und 1715 erschienen seine beiden hier eingespielten Bücher mit Suiten für Flöte und Basso continuo, mit denen er der rasch wachsenden Beliebtheit des Instruments in Frankreich nachkam. Die Sammlungen enthalten wunderbar intime Tanzsätze, von denen einige bereits auf der Grenze zum Charakterstück stehen („La cascade de St. Cloud“). Im Übrigen entfernt sich Hotteterre hier noch nicht von der Ästhetik des französischen Klassizismus.

Dass Barthold Kuijken die Schönheiten und Qualitäten dieser Musik zu voller Geltung bringt, war zu erwarten. Seit vielen Jahren schon gibt es kaum jemanden, der mit der Traversflöte so vollendet umzugehen weiß wie er. Der in seinen Gefühlen kontrollierte, eher deklamierte als gesungene französische Stil scheint ihm besonders zu liegen. Kuijken entspricht seinen Anforderungen mit schlafwandlerischer Sicherheit; er kennt die Vielfalt der Ornamentik, weiß um die Differenzierung der Beugungen und die Geheimnisse der Rhythmik. Dabei ist sein Spiel erfreulich unprätentiös, von Ruhe und Übersicht getragen. Der Mann verfügt über ein Maß an Erfahrung, das den Griff in die Effektkiste überflüssig macht. Sein Ton ist unverwechselbar und charaktervoll wie eh und je.

Mit seinem Bruder Wieland an der Gambe und Robert Kohnen am Cembalo verbindet Barthold Kuijken die Vertrautheit langjähriger gemeinsamer Musizierpraxis. Auch dies trägt zum Erfolg der CD bei.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Hotteterre, Pièces pour la Flûte Traversière avec la Basse; Barthold Kuijken (Traversflöte), Wieland Kuijken (Viola da gamba), Robert Kohnen (Cembalo) (2000)
Accent/Note 12 CD 20138/139 D (118'52'')



Goulds Verdict

Glenn Gould hielt die Kompositionen Orlando Gibbons' für derart überaus schön, dass jede Aufführung einen Verlust darstellen musste. Ist das der Grund dafür, dass man sich Gibbons bislang kaum zu nähern wagte? Die vorliegende Interpretation jedenfalls eröffnet den Blick auf ein Werk, in dem sich eine Bach nahe stehende kontrapunktische Meisterschaft, Volksmusik und Madrigalisten gegenseitig inspirieren. Unter den jungen Gamben-Consorts ist Concordia auf jeden Fall in der ersten Reihe zu platzieren. So virtuos, so sensibel sowohl für die verschnupft-verhangene als auch für die italienische Seite der Stücke, so einladend bekommt man Consort-Musik selten zu hören.

ejh

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Gibbons, Werke für Gamben Vol. 1; Concordia, Mark Levy (1998)
Metronome/Note 1 CD 1033 (65'16'')



Unnötiges Experiment

Unbestritten ist Marion Verbruggen in der Lage, auf ihrem kleinen Instrument zu zaubern. Ebenso unbestritten sind die Bachschen Cellosuiten geniale Stücke. Doch will beides nicht recht zusammenpassen. Bei aller Virtuosität dieser mit allen Wassern der barocken Artikulation gewaschenen Künstlerin fehlt die Tiefe, die zur psychologischen Ergänzung der Scheinpolyphonien nötig ist und die auch nicht durch Charisma wettgemacht werden kann. Dass der seidige Klang des Cellos den Werken einfach angemessener ist, steht noch auf einem anderen Blatt.

R.E.

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Bach (arr. Verbruggen), Violoncellosuiten BWV 1010-1012; Marion Verbruggen (Blockflöte) (1999)
harmonia mundi/helikon CD HMU 907260 (75'35'')



Zwanglos

Im Jahr 1705 wanderte der junge Bach zu Fuß von

Arnstadt nach Lübeck, um den Organisten der dortigen Marienkirche, Dietrich Buxtehude, zu hören – Aufhänger für eine Gegenüberstellung von Kammermusik der beiden. Gerade die zwei Triosonaten Buxtehudes (BuxWV 257 und 259) sind willkommen, da selten auf Tonträger zu finden. Indessen ist die Violinsonate BWV 1024 vermutlich ein Werk Pisendels und die Triosonate für Violine, Gambe und Basso continuo nur eine hypothetische Rekonstruktion nach BWV 1029. Vor allem weisen diese Werke keine zwingenden stilistischen Beziehungen zu Buxtehude auf. Die rhetorisch inspirierte Interpretation entschädigt dafür allerdings voll und ganz. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Buxtehude, Bach, Kammermusik; Carla Marotta (Violine), Vittorio Ghielmi (Viola da gamba), Alberto Guerra (Fagott), Lorenzo Ghielmi (Cembalo) (1995)
La Bottega Discantica/Klassik Center CD 50 (55'48")



Tiefgründig-deutsch

Was Stamitz der deutschen und Wagenseil der österreichischen Musik-

forschung waren, sollte Giovanni Benedetto Platti (1697-1763) in den 30er Jahren der italienischen sein: ein wesentlicher Vorläufer der Wiener Klassik. Die Musik dieser CD spricht eine andere Sprache, nämlich die eines ausgereiften, aber nicht sonderlich progressiven spätbarocken Stils. Der Norditaliener, der sein Leben im Dienst der Würzburger Fürstbischöfe verbrachte, verstand sich allerdings gut auf die typisch deutsche tiefgründige Schreibar – das reizvolle Largo der Cellosonate c-Moll kann ohne weiteres neben den besten Stücken Telemanns bestehen. In den Parnassi musici findet Plattis Musik ausgezeichnete, weil liebevoll gestaltende Anwälte. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Platti, Kammermusik und Arien; Parnassi musici (1999)
Koch-Schwann CD 6585 (75'29")



Academie

Dass das Berliner Musikleben unter Friedrich II. neben

der Hofkultur noch andere, sehr interessante Seiten hatte, zeigen diese Werke von Johann Gottlieb Janitsch (1708-1763). Die Freitagsakademie, die sich auf Janitschs 1738 ins Leben gerufene „Musicalische Academie“ beruft, transponiert deren Ideale überzeugend in die Jetzt-Zeit, stilbewusst und mit hörbarer Freude am klanglichen Experiment, rhythmisch lebendig und melodisch einfühlsam. Dass Janitsch mitunter schon ein Mittler zwischen den Zeiten war, macht Jörg Andreas Böttcher mit seiner phantasievollen Interpretation der Cembalo-Sonate B-Dur verblüffend deutlich. *I.A.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Janitsch, Sonate G-Dur für Flöte, Violine, Viola und B. c., Che debbo mirar (Kantate), Sonate da camera e-Moll, C-Dur und c-Moll, Cembalo-Sonate Nr. 4 B-Dur; Paolo Vignoli (Tenor), Die Freitagsakademie (2000)
Relief/helikon CD 991070 (69'31")



Der letzte Gambist

So war Carl Friedrich Abel doch nicht, wie man ihm gerne nachsagt, der letzte Virtuose der

Gambe. Es gab einen noch späteren, nämlich Franz Xaver Hammer (1741-1817), der in der Kapelle des Fürsten Esterházy, dann in Pressburg, schließlich am Mecklenburgischen Hof angestellt war. Diese CD versammelt seine fünf erhaltenen Sonaten. Es handelt sich um recht melodische, gut unterhaltende Musik in einem frühklassischen Tonfall, der sich mit dem nobel-nasalen Klang des Instruments eigentümlich mischt. Erst recht, wenn, wie in der späten D-Dur-Sonate, ein Hammerklavier als Begleitinstrument hinzutritt. Simone Eckert und ihre Mitspieler widmen den Werken alle nötige Aufmerksamkeit. *afri*

Interpretation
Klang

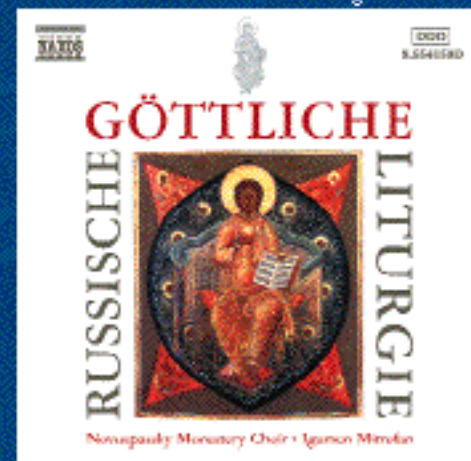
★★★★
★★★★

Hammer, Sonaten für Viola da gamba; Simone Eckert (Viola da gamba), Hamburger Ratsmusik (1999)
Christophorus/Note 1 CD 77223 (75'48")

www.naxos.de

NAXOS
news

8.5541500: Russische Göttliche Liturgie



CD DES MONATS

Wolfgang RERKE im **Nico**

AMERICAN CLASSICS Macdowell II
Suzanne Nr. 1 & 2, Hamlet & Ophelia, Venus, Ubiar Orch.
NK 8.559075

Alfred: Boris
Golowich, Moscow Symph. Orch.
NK 8.553023

Alban: Kammermusik
Trio Alban
NK 8.555352

Bernard: Klaviertrios, Vol. 2
Boris, Modina, Boris
NK 8.555002

Boismortier: Suzanne für Cembalo & Flöte
Savignat, Martin, Philhar.
NK 8.554457

Combe: Diana - Wasser & Blut
Bumby, Symph. Orch. der Stadt Moskau
Gesamtaufnahme NK 8.554818-19 2 CDs

Farrar: La Marse Espère, Symphonic Poems
Tusca, National Symph. Orch. of the Ukraine
NK 8.555044

Francis: Die großen Orgelwerke
E. Laheur, Orgel
Vol. 1: NK 8.554697
Vol. 2: NK 8.554698

Gilman: Orchestermusik, Vol. 17
Golowich, Moscow Symph. Orch.
NK 8.553512

Gossec: Grand Mass des Morts ua.
Gruppo Vocale Cantamus, Orch. della Svizzera Italiana
NK 8.554750-51 2 CDs

Gonzales: Klaviertrios, Vol. 4
B. Blos, Klavier
NK 8.554629

Haydn: Sinfonien Nr. 27, 28 & 31
Bachos, Moscow: Erster Satz Sinfonie
NK 8.554405

Palustris: Missa L'Homme armé
Vartolo, Cappella Musicale di S. Petronio di Bologna
NK 8.553315

Wolfgang: Orgelwerke, Vol. 2
C. Cammer, Orgel
NK 8.554317

in Klassik weltweit führend*

CDs und das Label 2001 erhalten Sie im Handel, den Handel auch direkt von NAXOS DEUTSCHLAND GmbH, 88611, Würzburg, 1713, 48140 Münster. e-mail: info@naxos.de
*in Repertoire und Anzahl der Herausforderungen



Leichten Fußes

Michael Haydns Streichquintette, eingängige Werke im leichtfüßigen Divertimento-Tonfall, sind zumeist von einer anmutigen, liedhaften Melodik geprägt, die gelegentlich durch konzertante Einsprengsel angereichert wird. Im siebensätzigen F-Dur-Quintett tritt ein Kontrabass an die Stelle des Cellos, wodurch eine etwas größere Klangfülle entsteht. Die unterhaltsamen Kompositionen verlassen den Rahmen des Konventionellen nur selten und umgehen emotionale Tiefen weiträumig. Das Concilium Musicum agiert auf seinem historischen Instrumentarium sorgfältig und spielfreudig-virtuos, aber nicht immer mit luppenreiner Intonation.

M.S.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

M. Haydn, Die Streichquintette;
Concilium Musicum Wien (1990)
Koch 2 CD 6759 (132'51'')



Bass-Schmuck

Erst Schüler, dann Epigone Beethovens? Die Nachwelt meint es nicht allzu gut mit dem Komponisten und Pianisten Ferdinand Ries (1784-1838). Seine Klavier-Kammermusik der Jahre 1815-17, die sich mit einem Kontrabass-Part schmückt, überrascht mit einiger Experimentierfreude in Fragen der Harmonik und Formgestaltung, kennt klangliche Feinheiten, schmeichelt melodisch. Das Sextett op. 142 ist ob seiner bunt zusammengewürfelten Besetzung zumindest ein Kuriosum. Das Ensemble Concertant Frankfurt, besonders sein stark geforderter Pianist Fritz Walther, interpretiert höchst kompetent.

cst

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Ries, Quintett h-Moll op. 74 für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass und Klavier, Sextett C-Dur op. 100 für Streichquartett, Kontrabass und Klavier, Sextett g-Moll op. 142 für Harfe, Klavier, Klarinette, Fagott, Horn und Kontrabass; Ensemble Concertant Frankfurt (1999)
cpo/jpc CD 999 622 (64'22'')



Tief, düster, nervenvoll

Vor knapp zehn Jahren machte die diskographische Neuentdeckung der Sinfonien von Joseph Martin Kraus (1756-1792) Furore. Sie zeigte, was für ein interessanter Komponist da wieder einmal durch das Raster der Musikgeschichtsschreibung gefallen war und ließ den Wunsch entstehen, mehr von ihm kennen zu lernen. Dieser Wunsch wird nun mit einer Gesamteinspielung seiner Streichquartette erfüllt.

Analog zu seinen Orchesterwerken beschreitet Kraus auch hier einen sehr eigenständigen Weg. Die Quartette entstanden noch vor Haydns Epoche machendem Zyklus op. 33 (wahrscheinlich 1777) und lassen kaum Parallelen zum klassischen Wiener Stil erkennen. Auf formaler Ebene herrscht eine strikte Dreiteiligkeit, wobei die Satzfolge schnell-langsam-schnell an italienische Vorbilder erinnert. Die motivische Verknüpfung ist eher locker und weicht häufig einem flächigen harmonischen Denken, das zahlreiche überraschende Wendungen bereithält. Dabei tritt eine besondere Vorliebe für chromatische Eintrübungen und dunkle Farben zu Tage, so dass dem Kommentar des Zeitgenossen Carl Stridsberg nur beige-pflichtet werden kann: „Die Tiefe, das Düstere, das Nervenvolle war eigentlich bei Kraus vorherrschend, worin er seine volle Meisterstärke zeigte.“

Volle Meisterstärke ist auch den Interpreten zu bescheinigen. Das Quartett, bestehend aus drei Musikern des Concerto Köln und dem Cellisten Gerhart Darmstadt, musiziert ebenso transparent wie ausdrucksvoll und zeigt eine enorme agogische Flexibilität. Abgerundet wird das exzellente Komponistenplädoyer durch einen gründlichen Einführungstext von Darmstadt.

Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Kraus, Streichquartette Vol. 1: B-Dur op. 1 Nr. 2, g-Moll op. 1 Nr. 3, D-Dur op. 1 Nr. 4, C-Dur o. op. und f-Moll o. op.; Joseph Martin Kraus-Quartett (2000)
Cavalli/Note 1 CD 224 (72'18'')



Kurzatmige Wanderer

Nach Exkursen zu Dvorák, Smetana, Mendelssohn, Chausson und Ravel ist das hoch gelobte „Trio Wanderer“ nun bei dem Komponisten angelangt, der wie kein anderer des 19. Jahrhunderts mit dem romantischen Topos des ruhelos durch die Lande Schweifenden in Verbindung gebracht wird. Doch so sehr der Pianist Vincent Coq, der Geiger Jean-Marc Phillips-Varjabédian und der Cellist Raphael Pidoux in den Wiener Meistertrios ihre glänzenden instrumental Fähigkeiten unter Beweis stellen – zum großen Wurf reicht es nicht. So glatt und wegsam sind die Klettersteige selten, die durch Schuberts Seelenlandschaften führen. Die Franzosen artikulieren knapp und trocken, wollen wohl eher Beethoven und Mendelssohn huldigen als Schumann vorausahnen. Unabhängig von ihren tendenziell raschen Tempi, gerät hier so manches reichlich kurzatmig und über Gebühr nervös. Trotz der Fähigkeit, ein breites dynamisches Spektrum zu bieten und generell eine gemeinsame Sprache zu sprechen, bleibt das jeweilige Satzrelief im Vergleich mit Schubert-Autoritäten wie etwa dem Beaux Arts Trio merkwürdig plan. Der Klang der im Arsenal in Metz aufgenommenen CD kommt reichlich distanziert daher, erobert seinen Raum eher durch Hall als durch Präsenz.

Diese Einschränkungen, die vor allem die Ecksätze betreffen, werden unterlaufen von einigen wunderbar geglückten Momenten, in denen die Sentiment-feindliche Sprödigkeit des Interpretationsansatzes in Zerbrechlichkeit oder dramatisches Drängen umschlägt. Nur dort spürt der Hörer den Atem des Wanderers, der traumverloren seinem Glück hinterherhinkt.

Christian Strehk

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Schubert, Klaviertrios B-Dur D 898 und Es-Dur D 929, Notturmo Es-Dur D 897, Sonatensatz B-Dur D 28; Trio Wanderer (2000)
Le Chant du Monde/helikon 2 CD 2781132.34 (99'18'')



Nebenrolle gut genutzt

Anders als die Traversflöte spielte die Blockflöte im französischen Barock nur eine Nebenrolle. So ist die gediegene Sonate von Anne Danican-Philidor das einzige Originalwerk auf diesen CDs. In anderen Stücken, etwa denen von Jacques Hotteterre, wird die Blockflöte zumindest als Alternativbesetzung für Oboe oder Violine genannt. Bleibt als weitere Möglichkeit, sie einfach an Stelle einer Traversflöte einzusetzen, wie Michael Schneider es, historisch gerechtfertigt, in den übrigen Stücken tut.

Die Zeitgenossen würden dies wegen der geringeren dynamischen und gestalterischen Möglichkeiten der Blockflöte sicherlich nicht als ideal empfunden haben. Dieses Manko macht Schneider jedoch durch sein überaus nuanciertes, farbenreiches Spiel und den Mut zu expressiver Gestaltung wett. Er setzt Ornamente und spezielle Techniken wie die Bebung („flattement“) stilsicher ein, eindrucksvoll etwa in der Philidor-Sonate, und verwendet je nach Tonart der Stücke unterschiedliche Instrumente (Flöte de voix, Flöte du quatre und Altblockflöte), was klangliche Abwechslung garantiert.

Von den sechs Cembalo-Suiten Charles Dieupart werden vier in einer Alternativfassung für Cembalo mit Melodieinstrumenten dargeboten, in den beiden übrigen präsentiert sich Sabine Bauer als versierte Solistin nach französischem Goût.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Französische Blockflötenmusik Vol. 1:

Werke von Dieupart, Hotteterre, Danican-Philidor und Couperin; Michael Schneider (Blockflöten), Rainer Zipperling (Gambe), Sabine Bauer (Cembalo), Yasunori Imamura (Laute) (1996)
Capriccio/EMI CD 10828 (73'57")

Französische Blockflötenmusik Vol. 2:

Werke von Dieupart, Hotteterre, Danican-Philidor, Buterne und Braun; Michael Schneider (Blockflöten), Rainer Zipperling (Gambe), Sabine Bauer (Cembalo), Yasunori Imamura (Laute) (1996)
Capriccio/EMI CD 10829 (69'18")



Das Jahrhundert des Fauns

Musik für Flöte solo aus dem 20. Jahrhundert – dass das Instrument in dieser Zeit wieder entdeckt wurde, verdanken wir zu einem großen Teil den Franzosen, insbesondere Debussy und seinem „Faune“. Philippe Bernold hat nun einen Querschnitt durch die Flötenmusik des letzten Jahrhunderts zusammengestellt, teils solistisch, teils mit Alexandre Tharaud am Klavier.

Boulez' Sonatine für Flöte und Klavier von 1946 ist regelrechtes Tüftelwerk. Als Hintergrund-Musik vollkommen untauglich. Eher eine Aufgabe für Spezialisten, für Informatiker. Kein Mensch wird sich in diese Musik verlieben, wenn er nicht sicher durch sie geleitet wird. Aber Bernold und Tharaud nehmen den Hörer bei der Hand. Sie beleuchten das Undurchschaubare, erklären das Unverständliche. Dabei gehen sie klug genug vor, um nicht didaktisch besserwisserisch dazustehen. Sie sind Dolmetscher dieser Musik, aber keine Oberlehrer.

Gleiches gilt für Messiaens „Le Merle noir“ (1951), in dem die Flöte nur so sprudelt – stark Kohlensäure-haltige Musik. Und wenn Bernold Jolivets „Cinq Incantations“ (1936) bläst, klingt das wie eine Predigt. Dabei fördert er Dinge zutage, die fast verboten klingen. Die Läufe sind messerscharf, unverholen, direkt. Man hört Leuchtstreifen, sieht Tonbrechungen, fragt sich: Wie weit noch bis zum Ziel? Dann plötzlich verschwinden die Töne ins All, und die Orientierung droht verloren zu gehen – aber nicht, weil Bernold auf einmal so beliebig bläst, sondern so entrückt.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Boulez, Sonatine; Messiaen, Le Merle noir; Jolivet, Cinq Incantations; Dutilleux, Sonatine; Varèse, Density 21.5; Philippe Bernold (Flöte), Alexandre Tharaud (Klavier) (2000)
harmonia mundi/helikon CD HMC 901710 (51'11")

NAXOS

Wir gratulieren
unseren Künstlern
zur Verleihung der
Cannes Classical Awards

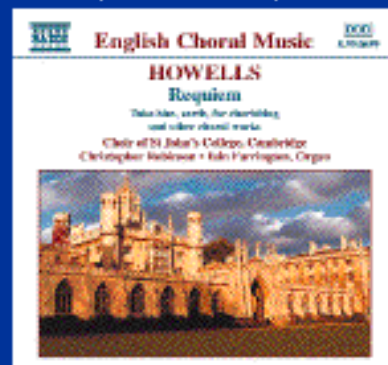


KÖLNER KAMMERORCHESTER
HELMUT MÜLLER-BRÜHL
In der Sparte Orchesterwerke des 19. Jahrhunderts



8.55107/0

CHOIR OF ST. JOHN'S COLLEGE
CHRISTOPHER ROBINSON
In der Sparte Chöre des 20. Jahrhunderts



8.55461/9

LARS ULRIK MORTENSEN:
In der Sparte Solo-Instrumental 17.-19. Jahrhundert



dacapo 8.224116-8.224118 (Vol. 1-3)

IN KLASSIKWELT WBT FUHREND

NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Abt. NI, Wienburgstr. 171a,
48147 Münster email: info@naxos.de

*In Kopierfolge und Anzahl der Neueditionen



Chopin für Cello

Inspiziert durch die hier ebenfalls dargebotenen Transkriptionen von Davidov, Glazunow und Piatigorsky, haben sich Pieter Wispelwey und Dejan Lazic anderen Werken Chopins zugewandt. Neben der Polonaise Brillante op. 3 und dem Scherzo aus der Cellosolarte finden sich hier auch Walzer, Préludes, Mazurken und ein Nocturne in überzeugenden Bearbeitungen (man höre nur die beeindruckenden Préludes op. 28 Nr. 2, 4 und 6). Die Konzeption der Interpreten zeugt von Respekt, Liebe und Verständnis für die Originale und deren Ausführungs- und Einspielungs-Geschichte. Technisch wie musikalisch eine Spitzenleistung. *L.F.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Cello-Walzer Vol. 1; Pieter Wispelwey (Violoncello), Dejan Lazic (Klavier) (2000)
Channel/helikon CD 16298 (58'43'')



Ehrenwerter Mittelbau

Beide haben in Winterthur die Orgelbank gedrückt, beide zählen zum ehrenwerten Mittelbau der deutschen Komponisten-Zunft: Theodor Kirchner und Hermann Goetz. Ersterer taucht schon ob seiner Brahms-Nähe immer einmal wieder aus der Versenkung auf. Jetzt liegen seine hörbar Schumann verpflichteten zwölf „Novelletten“ op. 59 in einer schwärmerisch-vollblütigen Lesart vor. Im Falle des bedeutenden Klaviertrios op. 1 (1876) von Goetz müssen die handfest musizierenden Untertanen aber die Konkurrenz des Abegg Trio (Tacet) fürchten. Die deutschen Kollegen gehen um einiges differenzierter vor, arbeiten überzeugender die Satzcharaktere heraus. *cst*

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Kirchner, Novelletten op. 59; **Goetz**, Klaviertrio g-Moll op. 1; Márta Gulyás (Klavier), Vilmos Szabadi (Violine), Tytus Miecznikowski (Violoncello) (1999)
Hungaroton/Klassik Center CD 31919 (68'34'')



Gestern im Herbst

Hermann Zilcher (1881-1948), gefeierter Pianist und gefragter Lehrer, huldigt in seinem dreisätzigen cis-Moll-Klavierquintett von 1918 Brahms und Schumann, mischt herbstliche Jahrhundertwende-Farben in die Harmonik und schwelgt in abgedunkelten Melodieschwaden. Der erfolgreiche Gründer der Würzburger Mozartfeste erweist sich wieder als kompetenter Sachwalter des Gestrigen. Das gilt gleichermaßen für das (noch) weniger bekannte zweisätzige Klaviertrio von 1927. Carl-Heinz März und das aus Angehörigen des Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz bestehende Nicolay Quartett agieren einfühlsam. *cst*

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Zilcher, Klaviertrio e-Moll op. 56, Klavierquintett cis-Moll op. 42; Carl-Heinz März (Klavier), Nicolay Quartett (1998)
Largo/MusikWelt CD 5144 (59'11'')



Hornromantik

Franz Strauss, Vater des berühmten Richard, war einer der besten Hornvirtuosen des 19. Jahrhunderts, aber auch ein hervorragender Komponist, der etwas zu sagen hatte. Für sein Instrument schrieb er eine wehmütig zurückblickende romantische Musik, die seinem Sohn als Vorbild diente. Stefan Dohr spielt seine Stücke so tonschön, schattierungsreich, wandlungsfähig und stilsicher, dass sie den Hörer sofort fesseln. Eine schöne und wichtige Bereicherung des Repertoires. *FPM*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

F. Strauss, Fantasie über den Sehnsuchtswalzer von Schubert, Les Adieux, Originalfantasie, Nocturno, Empfindungen am Meer, Thema und Variationen, Lied ohne Worte; **R. Strauss**, Introduktion, Thema und Variationen, Andante; Stefan Dohr (Horn), Markus Becker (Klavier) (2000)
Campanella/Koch CD 130120 (59'37'')

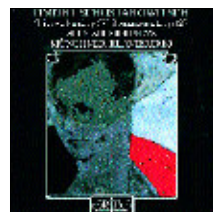


Epigramme

Zoltán Kodály hinterliess ein reiches Erbe an Cello-Werken, doch stehen die meisten immer noch im Schatten der bedeutenden Solosonate op. 8. Markus Nyikos und Jaroslav Smykal demonstrieren nun auf dieser CD die Vielschichtigkeit von Kodálys Cello-Kompositionen. Dabei ist ihr größtes Verdienst zweifellos die Ersteinispielung des farbigen „Magyar Rondó“, aber auch die „Neun Epigramme“, die zweisätzige Sonate op. 4 und die schroffe Sonatina von 1920 beeindrucken. Die Deutung der komplexen Stücke ist delikat, farbenreich und technisch souverän. Leider ist bei Nyikos eine gewisse Enge im Diskant zu bemängeln. *L.F.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Kodály, Werke für Violoncello und Klavier; Markus Nyikos (Violoncello), Jaroslav Smykal (Klavier) (1998)
pan/Note 1 CD 510 113 (59'53'')



Klagende Gesänge

Der fahle Tonfall am Anfang des zweiten Klaviertrios gelingt dem Münchner Klaviertrio, das zu den dienstältesten in Deutschland gehört, sehr überzeugend. Doch wenn Dimitri Schostakowitsch im zweiten Satz oder im Finale dieses 1944 entstandenen Schlüsselwerks zu eruptiven Tönen findet, wirken die Musiker merkwürdig zurückhaltend. Da setzen andere Trios mehr Energie frei. In den Romanzen nach Gedichten des russischen Symbolisten Alexander Blok, in denen die dunklen und pessimistischen Seiten vorherrschen, sind die Münchner offenbar wieder in ihrem Element und bilden eine ideale Grundlage für die klagenden Gesänge der Sopranistin Alla Abladerdyeva. *P.K.*

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Klaviertrios Nr. 1 op. 8 und Nr. 2 op. 67, Sieben Romanzen op. 127; Alla Abladerdyeva (Sopran), Münchner Klaviertrio (1999)
Orfeo CD C 465 991 A (56'30'')



US-Cello

Neben Paul Crestons komplexer Suite beeindruckt auf

dieser CD jene des großen Spötters Nicolas Slonimsky in ihrer Kombination von oftmals düsterer Dynamik und volksliedhafter Simplizität. Ebenfalls von Interesse sind die Jugendwerke von Aaron Copland, sowohl seine Bearbeitungen von Chopins Préludes op. 28 Nr. 4 und 6 als auch die introvertierten und lyrischen „Lament“ und „Poème“. Terry Kings gewichtiger Ton eignet sich vorzüglich für dieses Repertoire; John Jensens und Shizue Sanos Begleitung ist hervorragend. Das informative Begleitheft rundet eine außerordentlich vielseitige Einspielung ab. *L.F.*



Interpretation
Klang



Cello America Vol. 3: Werke von Copland, Creston, Piatigorsky, Slonimsky, Luening und Gershwin; Terry King (Violoncello), John Jensen, Shizue Sano (Klavier) (1993-2000) Music&Arts/MusikWelt CD 1076 (73'38'')



Ohne Ziel

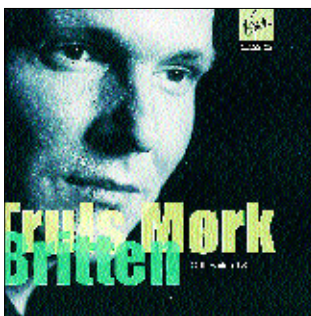
Der Däne Rued Langgaard (1893-1952) ist ein Spätromantiker mit symbolistischem Einschlag. In seinem Heimatland stand man ihm stets sehr

skeptisch gegenüber, gestattete die Aufführung seiner Werke allenfalls unter Stirnrundeln. Die Aufnahme mit dem Randers-Kammerorchester und Annette L. Simonsen bringt eine Auswahl von Werken, die es uns nicht gerade leicht macht, Langgaard zu entdecken. Aus dem Sessel reißt sie einen jedenfalls kaum. Manches, etwa die burlesken Abschnitte im Septett, wird gefällig interpretiert, vieles jedoch tönt öde, ohne Biss; man sucht nach Zieltönen. In lyrischen Passagen klingt Simonsens Mezzo trotz feiner Legato-Bögen bisweilen etwas spitz. Wenige schöne Färbungen. *C. Vr.*

Interpretation
Klang



Langgaard, Lenaustemiger BVN 138, I Blomstringstiden BVN 136, Septett BVN 95, Streichquartett As-Dur BVN 155, Humoresque BVN 176; Annette L. Simonsen (Mezzosopran), Randers-Kammerorchester (1999) dacapo/Naxos CD 8.224139 (73'26'')



Britten zwischen Bach und Rostropowitsch

Die erfolgreiche Zusammenarbeit von Mstislaw Rostropowitsch und Benjamin Britten resultierte neben der Sonate op. 65 und der Sinfonie für Cello und Orchester auch in drei Solosuiten. Wie so oft bei dieser Gattung lässt sich hier der Einfluss Johann Sebastian Bachs feststellen, doch äußert sich Brittens Respekt für das Schaffen des Thomaskantors in weitaus mehr als bloßen Anspielungen z. B. auf Dreierelemente. Britten verstand es, zugleich dem barocken Meister zu huldigen und seine Kompositionen originell zu gestalten. Fugen und eine Chaconne spiegeln hier auch das 20., nicht nur das 18. Jahrhundert. Die große Anzahl von besonderen technischen Effekten wie Linke-Hand-Pizzicato, Col-legno und Flageolet-Arpeggio zeigt Brittens tiefes Verständnis für das Instrument, und diese Kniffe dienen immer der Musik, nie leerer virtuoser Gestik. Diese Werke sind oftmals schroff, sehr persönlich und tief nachdenklich.

Truls Mørk gibt eine muskulöse Deutung dieser abstrakten Werke, doch versteht er es ebenso, die Fragilität bestimmter Sätze darzustellen. Sein Sinn für die musikalische Linie ist sicher, der Atem seines Spiels exemplarisch. Er gestaltet das Lyrisch-Vereinsamte ebenso glaubwürdig wie das Emphatisch-Energische.

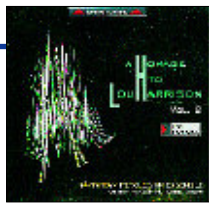
Die scharfe dynamische Staffelung von Mørks Spiel wurde von der Aufnahmetechnik erstklassig eingefangen. Der außerordentliche Klang seines Montagnana-Cellos von 1723 kommt voll zur Geltung. Sehr gutes Begleitheft.

Lars Franke

Interpretation
Klang



Britten, Suiten für Violoncello solo Nr. 1 op. 72, Nr. 2 op. 80 und Nr. 3 op. 87; Truls Mørk (1998-2000) Virgin/EMI CD 545399 (73'07'')



Nah am Kitsch

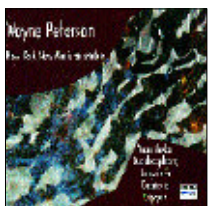
Lou Harrison (geb. 1917), in den 40er Jahren Mitstreiter John Cages im Umfeld von „dance companies“, zeichnet sich durch Experimentierlust und musikalische Weltoffenheit aus, arbeitete er doch als einer der ersten mit selbst gebautem, exotischem Instrumentarium. Doch das Gros seiner gleichermaßen perkussiv wie melodios angelegten, oft fürs Ballett konzipierten Kompositionen ist eine verschrobene Mischung aus Orientalismen, Folklorismen und Mittelalter-Evokation, die manchmal gefährlich nah am Kitsch vorbeischrämmt und immer ein bisschen nach esoterischer Märchenstunde klingt. Kein Wunder, dass diese Aufnahme vier Ersteinstrumente präsentiert.

Wie

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Harrison, First Concerto, The Clays' Quintet, A Majestic Fanfare, Rhymes with Silver, The Perilous Chapel, Bomba, Ariadne; Tammittam Percussion Ensemble, Guido Facchin (1999)
Dynamic/Klassik Center CD S263 (76'46")



Sprach-Gestus

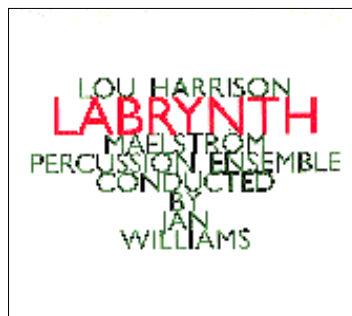
Der Amerikaner Wayne Peterson (geb. 1927), Pulitzer-Preisträger des Jahres 1992, verbindet in seinen Arbeiten eine elegante Klanglichkeit mit einem differenzierten Spiel der Linien und Formen. Seine Kammermusikwerke suchen die Zwiesprache einzelner Instrumente, wobei der Gestus oft ausgesprochen sprachähnlich anmutet. Die Struktur bleibt immer transparent, das polyphone Netz der Stimmen wirkt fein ausgehört und stets in sich stimmig.

M.D.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Peterson, Vicissitudes, Duodecapphony, Labyrinth, Capriccio, Diptych; New York New Music Ensemble, Jeff Malarski (1995-99)
Koch CD 7498 (62'15")



Gen Asien

Lou Harrison (geb. 1917) scheint momentan Hochkonjunktur zu haben. Die Aufnahme des Maelström Percussion Ensemble mit Stücken aus der innovativsten und experimentellsten Phase des amerikanischen Komponisten ist sicher die bedeutendste Einspielung unter den zahlreichen Veröffentlichungen der jüngsten Zeit: reine Schlagzeugmusik, entstanden 1939-42, oft als Begleitung zu Tanzaufführungen im Kontext der Kunstszene Kaliforniens. Harrison benutzte als einer der Ersten gefundenes und selbst gebautes Instrumentarium und schaute ähnlich wie Freund Cage eher über den Pazifik, Richtung Asien, denn nach Europa – freilich weniger im philosophischen als im konkret klanglichen Sinne: exotische Klangfarben und asymmetrische Rhythmik allerorten.

In späteren Jahren fand das Gamelan in Harrisons Schaffen häufige Verwendung. Im Rahmen einer Musik, in der sich Orientalismen, Folklorismen und Alte-Musik-Allusionen durchaus floskelhaft vermischen, trifft im Doppelkonzert (1981/1982) eine unmissverständlich asiatische Koloristik auf elegische Unisono-Melodien von Cello und Violine, und im Finalsatz wird ein Grad von Chinoiserie erreicht, der jedem Reisemagazin zum Thema Asien Ehre machen würde.

Dirk Wieschollek

Maelström Percussion Ensemble

Interpretation
Klang

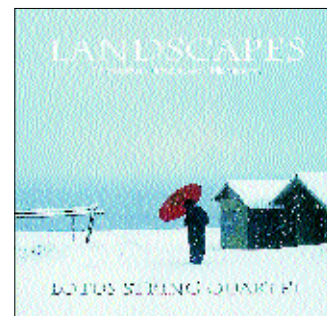
★★★★
★★★★

Mirecourt Trio

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Harrison, Suite, Fugue, Canticle No. 1, Song of Queztecotal, Fifth Symphony, Bomba, Labyrinth No. 3; **Harrison/Cage**, Double Music; Maelström Percussion Ensemble (1997)
hatArt/helikon CD 105 (70'47")
Harrison, Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Javaneisches Gamelan, Klaviertrio; Mirecourt Trio, Mills College Gamelan Ensemble (k. A.)
Music and Arts/MusikWelt CD 1073 (56'35")



Quartett-Landschaften

Das Lotus String Quartet betätigt sich auf dieser CD als eine Art Fernrohr, das dem europäischen Publikum einen Blick auf die musikalischen „Landschaften“ seiner japanischen Heimat ermöglicht. Dabei nimmt das Ensemble fünf Werke von sehr unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten ins Visier.

Die älteste Komposition knüpft am deutlichsten an die westliche Tradition an: Akio Yashiros 1955 entstandenes Quartett beschreitet mit seiner rhythmischen Komplexität und seiner farbenreichen Klangsprache einen Weg, der sich in durchaus origineller Weise zwischen den beiden Eckpfeilern Bartók und Schostakowitsch bewegt. Eine ganz andere Richtung schlägt „Landscape“ (1961) von Toru Takemitsu ein. Er reiht vibratolose Klänge von schneidender Klarheit aneinander, die den Eindruck von Stagnation vermitteln.

Als die interessanteste Entdeckung darf wohl das zweite Quartett von Akira Nishimura gelten, das den Untertitel „Pulse of the Lights“ trägt. Die 1992 uraufgeführte Komposition fesselt mit ihren fortwährenden Akzentverschiebungen und einer Klanglichkeit, die den Übergang zwischen Ton und Geräusch einfallsreich erforscht.

Neben seiner ebenso mutigen wie interessanten Programmauswahl ist das Lotus String Quartet für die ungemein konzentrierte und inspirierte Darstellung zu loben. Die jungen Interpretinnen bewältigen nicht nur die hohen spieltechnischen Anforderungen bravourös, sondern agieren zudem mit spürbarer Musizier- und Ausdruckslust. Das Ensemble kann also die hohen Erwartungen, die sein CD-Debüt mit Mozart geweckt hatte, vollauf erfüllen und bekräftigt seinen Ruf als hervorragende Nachwuchsförderung nachhaltig.

Marcus Stübler



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Landscapes: Werke für Streichquartett von Yashiro, Nishimura, Hosokawa, Takemitsu und Miyoshi; Lotus String Quartet (1998)
Teldec/Warner CD 3983-25015 (59'40")



Suche als kreative Utopie

Luigi Nonos reduktionistisches Spätwerk birgt als zentrale poetische Idee das Motiv des Wanderers. „No hay caminos, hay que caminar...“ (1987) gibt bereits im Titel die geistige Richtung der letzten Trias vor, die mit „Hay que caminar soñando“ (1989) ihr endgültig fragmentarisches Ziel fand: „Es gibt keine Wege, es gibt nur das Gehen.“

Das Mittelstück ist „La lontananza nostalgica utopica futura“ (1988), ein Suchen und Umherschweifen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Klang und Stille. Untertitel: „Madrigal für mehrere, Wanderer“ mit Gidon Kremer, Solo-Violine, Acht-Spur-Band und acht bis zehn Notenständer“. Kremers Violinspiel nämlich ist Initialzündung für das Werk und Rohmaterial der Zuspieldänder: Zitate aus der Literatur, technische Floskeln, Klangexperimente. Aber auch der Arbeitsprozess selbst in Form von Wortfetzen und Dialogfragmenten geistert als tagebuchartige Dokumentsplitter durch einen polyperspektivischen Raum, der seine volle Gestalt durch die Interaktion zwischen Klangregie und Interpret gewinnt. Letzterer „erwandert“ die sechs auf verschiedene Pulte platzierten Abschnitte der Partitur und spielt, im Dialog mit Tonbandschichten, ein enigmatisches Konvolut aus zerbrechlichen Einzeltönen, flirrenden Flageolets oder eruptiven Sforzato-Aktionen, dessen Motiv-Material zahlreiche Bezüge zu Nonos früheren Kompositionen verbirgt.

Kein kundigerer Regisseur als Salvatore Sciarrino hätte an den Reglern stehen können. Melise Mellingers hoch inspiriertes Spiel steht der Perfektion der Referenzaufnahme mit Irvine Arditti in nichts nach, ja, besitzt vielleicht eine Spur mehr von dem, was für Nono künstlerisches Credo war: dem Suchen als kreativer Utopie.

Dirk Wieschollek

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Nono, La lontananza nostalgica utopica futura; Melise Mellinger (Violine), Salvatore Sciarrino (Klangregie) (k. A.) Kairos/edel CD 1210 (61'40")



Fantasievoll auf den Leib geschrieben

John Corigliano, 1938 in New York geboren und in den USA einer der prominentesten Komponisten, ist vor allem mit seiner Oper „The Ghosts of Versailles“ bekannt geworden, die 1991 an der Metropolitan Opera Premiere hatte. Er pflegt einen Eklektizismus, der sich in ausgesprochen expressiven und theatralisch wirksamen Kompositionen niederschlägt.

Die hier vorliegenden vier Fantasien entstanden zu verschiedenen Zeiten und für unterschiedliche Anlässe. Gemeinsam ist ihnen lediglich, dass Corigliano hier auf strenge Formen verzichtet und sich auf fantasieartige Modelle konzentriert. „Fancy on a Bach Air“ ist eine Art instrumentales Requiem für einen verstorbenen Freund, ein elegisches Solo, in dem Yo-Yo Ma sich einmal richtig „aussingen“ kann. Die „Fantasia on an Ostinato“ kommt als rhythmisches Vexierspiel daher, das vor allem mit minimalistischen Strukturen arbeitet. „Phantasmagoria“ für Violoncello und Klavier basiert auf Material aus Coriglianos Oper „The Ghosts of Versailles“ und spielt sehr hinter-sinnig mit kurzen Zitaten aus Werken von Mozart, Rossini und Wagner.

Alle Kompositionen auf dieser CD entstanden in engem Kontakt mit und für die Interpreten, die hier zu hören sind, wurden ihnen gewissermaßen auf den Leib geschrieben. So überzeugen die Einspielungen durch Ausdruckskraft, Virtuosität und Sanglichkeit.

Martin Demmler

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Corigliano, Fancy on a Bach Air, Fantasia on an Ostinato, Étude Fantasy, Phantasmagoria; Yo-Yo Ma (Violoncello), Emanuel Ax, James Tocco (Klavier) (1999) Sony CD SK 60747 (53'39")



Emotionsgetränk

Die Musik des Schotten James MacMillan (geb. 1959) klingt zwar unverkennbar spirituell und ist nicht selten unverblümt religiös motiviert, doch überschreitet sie nie die Grenze zum Erleuchtungs-Kitsch, wie ihn Kollege Tavener gern einmal zelebriert. Dafür sind MacMillans Stücke einfach zu gut gemacht, also immer auch strukturell konzipiert und überdies von klanglicher Finesse und einem zuweilen rhapsodischen Einfallsreichtum bestimmt.

Neben asketischen Miniaturen wie „Angel“ (1993) oder „Lumen Christi“ (1997), in denen sporadische Akkorde oder die gläserne Kontrapunktik einer ausgesucht simplen Motivik andächtige Ruhe evozieren, überraschen episch ausholende Kammermusiken wie die „Fourteen Little Pictures“ (1997) für Klaviertrio in einer geradezu seismografischen Subjektivität mit motivischen Reminiszenzen an die Zweite Wiener Schule und zerissenen Klangbildern zwischen Ausbruch und Introversion – emotionsgetränkt und schmerzdurchzogen. Die gewaltsame Kontrastierung von brutaler Aggressivität und der Versenkung in Kargheit bestimmt auch die Cellosonte (1999). „Kiss on Wood“ (1993), eine ornamentale Meditation über einen Karfreitags-Vers, behandelt sein Thema dann aber doch ein wenig zu arg als Devotionalie.

Interpretatorisch sorgen hier vor allem die Mitglieder des Nash Ensemble Ian Brown, Marianne Thorsen und Paul Watkins für aufmerksame Ohren. Sie machen die „Fourteen Little Pictures“ zum Vorzeigestück der Produktion.

Dirk Wieschollek

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

MacMillan, Fourteen Little Pictures, Angel, Lumen Christi, Violoncellosonte Nr. 1, A Cecilian Variation for JFK, Kiss on Wood; Marianne Thorsen (Violine), Raphael Wallfisch, Paul Watkins (Violoncello), John York, Ian Brown (Klavier) (k. A.) black box/Note 1 CD 1008 (63'03")

Es muss nicht immer Bachs Toccata sein

Neben unzähligen und zum Teil unsäglichen Transkriptionen beinhaltet das Repertoire für Gitarre solo eine ganze Reihe hörenswerter Originalkompositionen aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

In den 80er Jahren wurden scheinbar die Grenzen der Gitarre neu definiert. Das Originalrepertoire, obwohl noch nicht vollständig erfasst, reichte nicht mehr aus. Die großen Namen mussten her. Alles wurde bearbeitet, sogar Bachs Toccata und Fuge d-Moll oder Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ für Gitarre solo. Für Rimsky-Korssakoffs „Scheherazade“ nahm man zwei Gitarren, für Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ drei. Glücklicherweise hat sich dieser Trend zum Größenwahn nicht durchsetzen können. Heute ist die Diskussion verebbt, und man findet verstärkt CDs, die sich mit Originalkompositionen nur je eines Komponisten auseinandersetzen. Jedoch ist die Anzahl der Komponisten, mit deren Werken man eine komplette CD Gewinn bringend füllen kann, begrenzt.

Napoléon Coste war der bedeutendste französische Gitarrenkomponist des 19. Jahrhunderts. Die Gesamtaufnahme seiner Werke bei Naxos mit wechselnden Inter-

Repertoire-Gewinn von Coste bis Takemitsu

preten ist mittlerweile bei Vol. 5 angelangt: op. 41-45, gespielt von Marc Teicholz (CD 8.554355). In seinen zwölf Walzern „Feuilles d'Automne“ und in „La Ronde de Mai“ ließ sich Coste vom Wechsel der Jahreszeiten, in „Souvenir du Jura“ von seiner Heimat inspirieren. Er verwendete eine zusätzliche, siebte Saite und erweiterte das Griffbrett auf 24 Bünde. Die etwa ab 1870 entstandenen Werke sind expressiv und virtuos, zeigen keine besonderen thematischen Einfälle und ermüden schon nach relativ kurzer Zeit.

Als technische Vorbereitung auf die genannten Kompositionen Costes kann sein Etüdenzyklus op. 38 gelten, der von Marco Riboni auf einer siebenstimmigen Gitarre aus Costes Lebzeiten eingespielt wurde (Nuova Era CD 7350). Als Hörer sollte man ihn nur in kleinen Häppchen genießen.

Ein halbes Jahrhundert, nachdem Coste diese Werke geschaffen hatte, startete der Gitarrist Andrés Segovia seine einzigartige Weltkarriere und animierte unter anderen

Mario Castelnuovo-Tedesco, Federico Moreno Torroba und Manuel Maria Ponce, für ihn zu komponieren. So entstand, abseits der Avantgarde der 20er und 30er Jahre, das romantisch-folkloristische, heute noch oft gespielte „Segovia-Repertoire“. Im Rahmen der „Laureate Series“ von Naxos hat der 25-jährige Lorenzo Micheli eine beachtliche CD mit Werken von Castelnuovo-Tedesco vorgelegt (CD 8.554831) – nicht die kleinste Unsauberkeit oder Schwankung in der Tongebung, präzise Artikulation und Gespür für die Romantik in dieser Musik, ohne im Schmelz zu ertrinken.

Maximilian Mangold, der kürzlich die beiden großen Henze-Sonaten eingespielt hat, widmet sich Moreno Torroba, jedoch nicht seinen immer wieder zu hörenden Hits, sondern seinen Miniaturen (musaphon/Klassik Center CD M56833). Ob die sieben „Puertas de Madrid“ oder die fünf „Pièces caractéristiques“ – Mangold nimmt jedes dieser im Schnitt zweiminütigen Stücke mit ihrer volksliedhaften Melodik ernst und gestaltet es individuell. Die „Aires de la Mancha“ haben bei Mangold mehr Wärme, klangliche Nuancen und Leichtigkeit als bei David Russell (Telarc).

Heute wissen wir, dass Segovia die für ihn komponierten Stücke für die Drucklegung „redigierte“. In Ponces „Sonatina meridional“ veränderte er einzelne Töne und erweiterte den Finalsatz um vier Takte. Im „Thème varié et Finale“ änderte er die Reihenfolge und strich drei Variationen. Die Komponisten billigten die Änderungen und waren vermutlich froh, dass ihre Musik überhaupt gespielt wurde. Tilman Hoppstock hat diese beiden Werke nun, ergänzt um andere Kompositionen Ponces, nach dem Originalmanuskript eingespielt (signum/Note 1 CD X114-00). Vorwärts drängelnd, extrem virtuos, aber romantische Manierismen vermeidend, setzt er sich deutlich von Segovias Interpretationsstil ab.

Zeitgleich mit Segovia wirkte der Paragayer Agustin Barrios. Sein bisher bekanntes Œuvre hat Philippe Lemaigre jetzt erstmals vollständig eingespielt (Ricercar/Note 1 5 CD 148), allerdings ohne die Transkriptionen von Werken Bachs, Beethovens

oder Schumanns zu berücksichtigen. Diese ganz im 19. Jahrhundert verwurzelte Musik imitiert manchmal Chopin, basiert manchmal auf folkloristischen Themen und kommt manchmal einfach nur unverblümt paganinihaft exzentrisch-virtuos daher. Lemaigre, der die Werke nach Gattungen wie Walzer, Menuett, Etüde oder Präludium ordnet und auf zwei Gitarren aus den 20er Jahren spielt, verfügt über die nötige Virtuosität, aber manchmal ist seine Melodiegestaltung arg hölzern.

Von Paraguay führt der Weg ins Nachbarland Brasilien. Die Werke für Gitarre solo von Heitor Villa-Lobos, die genau auf eine CD passen, sind unzählige Male eingespielt worden. Norbert Kraft gelingen auf seiner Neuaufnahme (Naxos CD 8.553987) sowohl die überschäumenden Etüden als auch die nachdenklichen Préludes.

Toru Takemitsus Werke für Gitarre erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Mittlerweile liegt eine Hand voll CDs mit seiner unverwechselbaren Musik vor, die zwischen fernöstlichen und westlichen Klängen vermittelt. „Die Gitarre ist ein wunderschönes Instrument voll klanglicher Vielfalt“, schrieb Takemitsu, und man merkt seinen Werken die Liebe zu dem Instrument an. Hört man Franz Halász (BIS/Klassik Center CD 1075), ist man einfach froh, solche Gitarrenmusik zu besitzen, und kann gut auf Bearbeitungen von Bachs Orgel-Toccata verzichten.

Jörg Jewanski

